



Neue-Zeitung-Beilage für Kinder

Nr. 7, 12. Februar 2016

Deutschsprachiges Kinderkonzert im HdU

Ein lustiger und gleichzeitig lehrreicher Vormittag

Schon die Ankündigung des Kinderkonzertes am 6. Februar im Haus der Ungarndeutschen in Budapest, veranstaltet vom Ungarndeutschen Kultur- und Informationszentrum, war vielversprechend. Und so waren vor allem die Jüngsten in Begleitung von Eltern oder Großeltern erschienen, um sich von den drei Künstlern Marianna Sipos (Gesang), Ilona Miczinger (Klavier) und Peter Baaken (Gitarre) spielerisch in die Welt der Musik einführen zu lassen. Großartig moderiert wurde das Programm von Anikó Dudás, selbstverständlich in Deutsch, lediglich bei Schwierigkeiten kamen einige ungarische Worte zu Hilfe.



Zuerst galt es die Sinnesorgane, dargestellt auf einer Tafel, zu erkennen und zu sagen, wozu sie uns dienen. Ja, und wer möchte denn nicht auch hören, wie die kleine Katze schleicht oder das Pferd tobt? Das sollten die jungen Zuschauer auf Grund von Musikstücken erkennen oder Tierlaute aufgrund von Bildern nachahmen. Auch das abenteuerliche Leben eines Marienkäfers oder die Verwandlung eines Schmetterlings weckten ebenfalls lebhaftes Interesse, zumal das erste auch gespielt werden konnte.

Wer schreit am lautesten? Jungen oder Mädchen? Hier hieß es nicht nur raten, sondern es wurde gleich aus-



Was? Wo?

Was machen die Tiere?	Seite 2
Ein Ruhepol in all dem Chaos der Welt	Seite 3
Eulenspiegel verdingt sich als Koch	Seite 4
Musiker-Anekdoten	Seite 5
Tiere aus Korken	Seite 5
Der Affe in Redewendungen	Seite 7

probiert. Die Mädchen waren lauter, als Sinnbild für sie stand eine Zeichnung mit *Franziska Forte*. Die leiseren Jungen vertrat *Paul Pianio*. Das wurde gleich mit dem Lied „Guten Morgen, guten Tag“ in die Tat umgesetzt.

Auch Tänze wie Walzer oder Tango gab es zu erkennen, immerhin ist Faschingszeit, in der Tanzen, Spielen und Singen eine besonders große Rolle spielen.

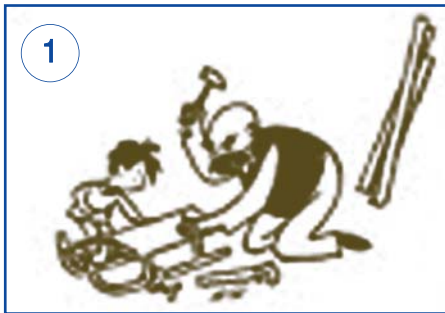
Der Vormittag, an dem übrigens auch die Eltern eine Aufgabe beka-

men, endete mit dem „*ruggi buggy*“.

Den Künstlern, vor allem aber auch der Moderatorin war es hervorragend gelungen, die Kinder mit Spielen, Gesang, Tänzchen und anderen Aufgaben zu fesseln und mitzureißen. Erfreulich war zudem, dass die meisten jungen Zuschauer kaum oder wenig Schwierigkeiten mit der Sprache hatten und ohne Hemmungen bemüht waren, richtig zu antworten bzw. auf Anweisungen zu reagieren.

Foto: *zentrum/Lajos Grund*

e. o. plauen: Vater und Sohn



1. e. o. plauen hat viele Bildergeschichten über die Abenteuer von Vater und Sohn gezeichnet.

Seht euch die Bilder der Reihenfolge nach genau an und sagt, welche Personen darauf sind.

2. Erzählt nun, was die einzelnen Personen auf jedem Bild machen!

3. Versucht, die ganze Geschichte zu erzählen!

Was machen die Tiere?

Sagt, welches Tier was tut, zum Beispiel:

Bären brummen.



gackern – quieken – miauen –
schnattern – blöken – summen

Malt selbst eine Bildgeschichte! Lest zuerst den Text gemeinsam und klärt unbekannte Wörter. Malt dann zu jedem Absatz ein Bild! Die schönsten Bildergeschichten könnt ihr an NZjunior bis zum 29. Februar einschicken!

Helene Stökl: Bello

Annemarie hatte einen kleinen Hund, einen Spitz. Er hieß Bello und war ein sehr kluges Tier, das vielerlei Kunststücke kannte. Er verstand, einen Stock aus dem Wasser zu holen, ein Taschentuch, das man versteckt hatte zu suchen, über einen Stock zu springen, einen Hut aufzusetzen und auf zwei Beinen Wache zu stehen.

Am drolligsten aber war das Kunststück mit der Wurstscheibe. Das war so: Annemarie legte ihm eine Scheibe

feiner Wurst auf die Nasenspitze und sagte: „Nicht nehmen, Bello!“ Darauf schloss Bello die Augen und saß unbeweglich und kerzengerade da, als wäre ihm der duftende Leckerbissen ganz gleichgültig. Er wusste, dass er ihn erst nehmen durfte, wenn seine kleine Herrin „Nimm!“ sagte.

Annemarie suchte ihn in Versuchung zu führen. Sie rief allerlei ähnliche Worte: „Bim, schwimm, stimm, kimm, limm, zimm!“, aber Bello ließ

sich nicht täuschen. Er rührte sich nicht, bis Annemarie das richtige Wort „Nimm!“ sagte. Sowie dieses ertönte, machte Bello einen Ruck, schleuderte die Wurstscheibe ein wenig in die Höhe und fing sie mit dem Maul auf, wo sie sofort hinter seinen scharfen Zähnen verschwand.

Dann sah er Annemarie ernsthaft an, als wollte er sagen: „Leg mir doch noch eine Wurstscheibe auf die Nase!“

Ein Ruhepol in all dem Chaos der Welt

Rezitationswettbewerb der Nationalitätenschulen in Ödenburg

Wie jedes Jahr gegen Ende des ersten Monats, also diesmal am 29. Jänner 2016, wurde es Ernst für alle die Kinder, die für diesen Wettbewerb Energie und Freizeit bereitstellten. Diese vielen Kinder, die die Schule am *Fenyő tér* an diesem Tag mit Leben füllten, kamen aus dem Norden, Süden und Osten des Komitats. Aus Raab kam eine Gruppe Mädchen, die scheinbar die Elite der Vortragenden bildete, so schien es zumindest in der Kategorie IV, der Sieben- und Achtklässler.

Doch auch in den anderen Kategorien, es gab insgesamt vier und die Gruppe der Mundart, waren hervorragende Leistungen zu bestaunen. Ich wurde wieder einmal eingeladen, die Jury der Gruppe IV und der Mundart zu verstärken. Mit vier weiteren Kritikern waren wir gespannt, was wir geboten bekommen.

Waren am Anfang des Wettbewerbes die Teilnehmer noch etwas zurückhaltend in ihren Vorträgen, so änderte sich das schlagartig, als ein Mädchen aus Raab diese Mauer durchbrach und einen herrlich emotionalen Vortrag von *Wilhelm Buschs* „*Maikäferstreich*“ darbot. Von da an ging es Schlag auf Schlag. So hatten wir nun die Qual der Wahl, alle diese Leistungen, und es waren ausnahmslos sehr gute Leistungen, auch gerecht zu beurteilen. Wir hatten dann schlussendlich in dieser Kategorie zwei erste Plätze, schade, dass es nur die ersten vier ins Regionalfinale schafften. Wir hätten am liebsten alle geschickt.

Nun möchte ich ja nicht nur eine „Reportage“ über diesen Wettbewerb schreiben, sondern auch ein wenig meine persönlichen Eindrücke weitergeben.

Es wird in diesen Wochen öfter an Auschwitz gedacht, Erinnerungen werden geweckt und nie mehr soll diese Zeit vergessen werden. Ein Mädchen wühlte mich auf mit dem Vortrag der „*Todesfuge*“ von *Paul Celan*. Er beschreibt in dieser Ballade einen Tag im KZ! Ich möchte sie nicht in voller Länge zitieren, doch einen Ausschnitt möchte ich doch bringen:

*Wir schaufeln ein Grab in den Lüften
da liegt man nicht eng
Er ruft stecht tiefer ins Erdreich ihr einen
ihr andern singet und spielt
er greift nach dem Eisen im Gurt
er schwingts seine Augen sind blau
stecht tiefer die Spaten ihr einen
ihr anderen spielt weiter zum Tanz auf
Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts
wir trinken dich mittags und morgens
wir trinken dich abends
wir trinken und trinken
ein Mann wohnt im Haus
dein goldenes Haar Margarete
dein aschenes Haar Sulamith
er spielt mit den Schlangen*

Tief berührt hat mich dieser Vortrag, Veronika brachte ihn mit verhaltenen Emotionen, doch man merkte, es riss sie mit und sie wollte uns mitreißen. Das ist ihr wunderbar gelungen.



Foto: Németh Péter

Doch vorher wurde ich plötzlich in die Zeit meiner Kindheit zurück geschleudert, als ich das Gedicht vom *Duft des Brotes* hörte. Da stieg die Jugendzeit auf, die ich in der Südsteiermark bei meinen Großeltern verbrachte. Und ich sah meine Großmutter, wie sie die herrlichen knusprigbraunen Brotlaibe, die so wunderbar rochen, aus dem Ofen holte und in der Speisekammer in einem extra dafür angefertigten Hängeregal unterbrachte. Und so ein Laib hatte schon an die fünf Kilo.

Wilhelm Knabel

Zur Heimat zieht der Brotgeruch

*Sinnend die Häuserreih' entlang
mach ich auch heute meinen Gang,
da trifft mich frischer Brotgeruch,
ein lang vermisster Duftgenuss.
Wohl achtzig Jahre sind es her,
es dünkt als Wahrheit gar nicht mehr,
dass ich einst am Backofen stand
und knieend die Großmutter fand.
Still betend spricht Großmutters Mund:
Ich dank dir Herr aus Herzensgrund,
dass du in Not uns niemals lässt
und immer schaffst zu unser Best!
Die Ofenschüssel nimmt zur Hand
Großmutter schnell und ganz gewandt,
zieht dann die bräunend' Laib heraus
und Brotduft zieht durchs ganze Haus.
Dies alles ging mir durch den Sinn,
zog mich zur alten Heimat hin, wurd nicht gewahr, wie
weit ich lief,
bis mich die Mittagsglocke rief.*

Wenn wir nun in diesem Jahr, im April 2016, der 70-Jahr-Feier der Vertreibung gedenken, so wird uns dann vielleicht dieses Gedicht einfallen, welches uns doch auch, mir hier und vielen anderen da draußen, die Erinnerung an etwas Verlorenes wiedergab.

So hat dieser Wettbewerb wieder wesentlich mehr erreicht, als eigentlich beabsichtigt war. Trotz Wettbewerbsstimmung war es ein friedlicher Wettbewerb, ausgetragen mit Geist, Können und viel Emotion. Für diese Stunden dankten wir alle, die wir ja nur in der Jury unseren Beitrag leisteten, diesen herrlichen Kindern, die Zeit und Energie für uns bereit stellten.

Siegfried Dries

www.oedenburgerland.de

(Die Namen der ins Regionalfinale gelangten Rezipitoren findet ihr auf Seite 8.)

In Hildesheim wohnte ein reicher Kaufmann. Der ging einmal vor dem Tor spazieren und wollte in seinen Garten gehen. Unterwegs fand er Eulenspiegel auf einem grünen Acker liegen, grüßte und fragte ihn, was er für ein Handwerksgeselle sei und welche Geschäfte er triebe. Eulenspiegel antwortete ihm klug und mit heimlichem Spott, er sei ein Küchenjunge und habe keinen Dienst. Da sprach der Kaufmann zu ihm:

„Wenn du tüchtig sein willst, nehme ich dich selber auf und gebe dir neue Kleider und einen guten Sold. Denn ich habe eine Frau, die zankt alle Tage wegen des Kochens; deren Dank meine ich wohl zu verdienen.“

Eulenspiegel gelobte ihm große Treue und Redlichkeit. Darauf nahm ihn der Kaufmann in seinen Dienst und fragte ihn, wie er heiße.

„Herr, ich heiße Bartholomäus.“

Der Kaufmann sprach:

„Das ist ein langer Name, man kann ihn nicht gut aussprechen. Du sollst Doll heißen.“

Eulenspiegel sagte:

„Ja, lieber Junker, es ist mir gleich, wie ich heiße.“

„Wohlan“, sprach der Kaufmann, „du bist mir ein rechter Knecht. Komm her, komm her, geh mit mir in meinen Garten. Wir wollen Kräuter mitnehmen und junge Hühner damit füllen. Denn ich habe für den nächsten Sonntag Gäste

eingeladen, denen wollte ich gern etwas Gutes tun.“

Eulenspiegel ging mit ihm in den Garten und schnitt Rosmarin. Damit wollte er etliche Hühner füllen, die restlichen Hühner mit Zwiebeln, Eiern und anderen Kräutern. Dann gingen sie miteinander nach Hause.

Eulenspiegel verdingt sich als Koch



Als die Frau den seltsam gekleideten Gast sah, fragte sie ihren Mann, was das für ein Gesell sei, was er mit ihm tun wolle und ob er Sorge habe, das Brot im Hause werde schimmelig. Der Kaufmann sagte:

„Frau, sei zufrieden. Er soll dein eigener Knecht sein; denn er ist ein Koch.“

Die Frau sprach: „Ja, lieber Mann, wenn er gute Dinge kochen könnte!“

„Sei zufrieden“, sprach der Mann, „morgen sollst du sehen, was er kann.“

Dann rief er Eulenspiegel: „Doll!“

Der antwortete: „Junker!“

„Nimm einen Sack und geh mit zu den Fleischbänken. Wir wollen Fleisch und einen Braten holen.“

Also folgte er ihm nach. Da kaufte sein Junker Fleisch und einen Braten und sprach zu ihm:

„Doll, setze den Braten morgens bald auf und lass ihn kühl und langsam braten, damit er nicht anbrennt. Das andere Fleisch setz auch beizeiten dazu, damit es zum Imbiss gesotten ist.“

Eulenspiegel sagte ja, stand früh auf und setzte die Speise aufs Feuer. Den Braten aber steckte er an einen Spieß und legte ihn zwischen zwei Fässer Einbecker Bier in den Keller, damit er kühl liege und nicht anbrenne.

Da der Kaufmann den Stadtschreiber und andere gute Freunde zu Gast geladen hatte, kam er und wollte nachsehen, ob die Gäste schon gekommen und ob die Kost auch fertig sei. Und er fragte seinen neuen Knecht danach. Der antwortete:

„Es ist alles bereit außer dem Braten.“

„Wo ist der Braten?“ fragte der Kaufmann.

„Er liegt im Keller zwischen zwei Fässern. Ich wußte im ganzen Haus keinen kälteren Ort, um ihn kühl zu legen, wie Ihr sagtet.“

„Ist er denn fertig gebraten?“ fragte der Kaufmann.

„Nein“, sprach Eulenspiegel, „ich wusste nicht, wann Ihr ihn haben wolltet.“

Inzwischen kamen die Gäste; denen erzählte der Kaufmann von seinem neuen Knecht und wie er den Braten in den Keller gelegt habe. Darüber lachten sie und hielten es für einen guten Scherz. Aber die Frau war um der Gäste willen nicht damit zufrieden und sagte dem Kaufmann, er solle den Knecht gehen lassen. Sie wolle ihn im Hause nicht länger leiden, sie sähe, dass er ein Schalk sei. Der Kaufmann sprach:

„Liebe Frau, gib dich zufrieden! Ich brauche ihn für eine Reise nach der Stadt Goslar. Wenn ich wiederkomme will ich ihn entlassen.“

Johanna Huber: Allerlei Schuhe



Auf der langen Bank stehen die Schuhe.

„Man geht so:
Krrrachchch, krrrchchch, krrrachchch!“
sagen die Herrenstiefel.



„Nein, man geht so:
Tripp trapp, tripp trapp, tripp trapp“
sagen die Damienstiefel.



„Nein, man geht so:
Dippel dappel, dippel dappel, dippel dappel!“
sagen die Kinderstiefel.

„Nein, man geht so:
Klipper klapper, klipper klapper, klipper klapper!“
sagen die Stöckelschuhe.



„Nein, man geht so:
Schlipp schlapp, schlipp schlapp, schlipp schlapp!“
sagen die Filzschuhe.

„Nein, man geht so:
Schlippdi schlappdi, schlippdi schlappdi, schlippdi schlappdi!“
sagen die Pantoffeln.



Kommt das Kind daher mit bloßen Füßen,
patsch, patsch, patsch,
wirft alle Schuhe über die Bank.

Rufen die Schuhe:
„Holterdipolter, holterdipolter, holterdipolter!“

Kaum konnte er die Frau dazu überreden, sich damit abzufinden. Als sie des Abends aßen und tranken und guter Dinge waren, sprach der Kaufmann: „Doll, richte den Wagen her und schmiere ihn! Wir wollen morgen nach Goslar fahren. Ein Pfaffe, Herr Heinrich Hamenstede, ist dort zu Hause und will mitfahren.“

Eulenspiegel sagte ja und fragte, was für eine Schmiere er nehmen solle. Der Kaufmann warf ihm einen Schilling zu und sprach:

„Geh und kauf Wagenschmiere, und lass die Frau altes Fett dazutun!“

Eulenspiegel tat also; und als alle schliefen, beschmierte er den Wagen innen und außen und am allermeisten da, wo man zu sitzen pflegt.

Des Morgens früh stand der Kaufmann mit dem Pfaffen auf und hieß Eulenspiegel die Pferde anzuspannen. Das tat er. Sie saßen auf und fuhren ab. Da hob der Pfaffe an und sagte:

„Was, beim Galgen, ist hier so fettig? Ich will mich festhalten, dass der Wagen mich nicht so rüttelt, und beschmiere mir die Hände überall.“

Sie hießen Eulenspiegel anzuhalten und sagten zu ihm, sie seien beide hinten und vorne beschmiert und wurden zornig über ihn. Währenddem kam ein Bauer mit einem Fuder Stroh vorbei, der zum Markt fahren wollte. Dem kauften sie einige Bündel ab, wischten den Wagen aus und saßen wieder auf. Da sagte der Kaufmann zornig zu Eulenspiegel:

„Du gottverlassener Schalk, dass dir nimmer Glück geschehe! Fahr fort an den lichten Galgen!“

Das tat Eulenspiegel. Als er unter den Galgen kam, hielt er an und spannte die Pferde aus. Da sprach der Kaufmann zu ihm:

„Was willst du machen, oder was meinst du damit, du Schalk?“

Eulenspiegel sagte: „Ihr hießet mich, unter den Galgen zu fahren. Da sind wir. Ich meinte, wir wollten hier rasten.“

Der Kaufmann sah aus dem Wagen: sie hielten unter dem Galgen. Was sollten sie tun? Sie lachten über die Narretei, und der Kaufmann sagte:

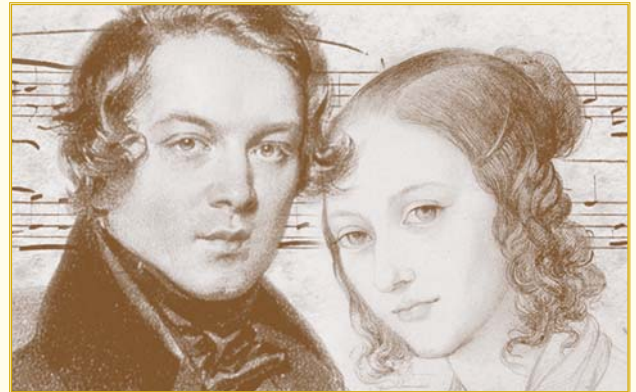
„Spann wieder an, du Schalk, fahr geradeaus und sieh dich nicht um!“

Nun zog Eulenspiegel den Nagel aus dem Landwagen, und als er eine Ackerlänge gefahren war, ging der Wagen auseinander. Das Hintergestell mit dem Verdeck blieb stehen, und Eulenspiegel fuhr allein weiter. Sie riefen ihm nach und liefen, bis sie ihn einholten. Der Kaufmann wollte ihn totschiessen, und der Pfaffe half ihm, so gut er konnte.

Musiker-Anekdoten

Clara und Robert Schumann

Friedrich Wieck hatte seine Tochter Clara zu einer genialen Konzertpianistin ausgebildet, die schon in jungen Jahren berühmt war. Gegen den Willen des Vaters, gerichtlich erkämpft, heiratete sie den Musik-Journalisten und Komponisten Robert Schumann. Um die große Familie zu unterhalten, ging Clara wieder auf Konzerttournee. Roberts Missmut über Claras Erfolg ist bekannt, denn sie war die gefeierte Pianistin und stand im Mittelpunkt, er war nur mitrei-



sender Ehemann. Ein Prinz aus dem Hause Hohenzollern überschüttete Clara nach einem Konzert mit Komplimenten und fragte Robert: „Und Sie, Herr Schumann, sind Sie auch musikalisch?“



Schuberts Wiegenlied

Der Komponist Franz Schubert kam eines Tages in ein Wiener Wirtshaus. Er war sehr hungrig, hatte aber kein Geld in der Tasche, und ohne Geld wollte der Wirt ihm kein Mittagessen geben. Da fiel Schuberts Blick zufällig auf ein Gedicht in einer Zeitschrift, die gerade auf dem Tisch des Wirts lag.



Er nahm das Blatt, trat ans Fenster und schrieb in wenigen Minuten die Musik zu diesem Gedicht. Die Noten gab er dem Wirt

als Bezahlung. Dieser war natürlich hoch erfreut. Sofort brachte er dem Komponisten Kalbsbraten mit Kartoffeln. Das war nämlich Schuberts Lieblingsesspeise und er aß mit großem Appetit.

Dreißig Jahre nach Schuberts Tod wurde dieses Notenmanuskript in Paris auf einer Auktion für 40.0000 Franken verkauft. Es war das berühmte „Wiegenlied“ von Schubert.



Mozart im Notenpapierladen

Einmal, als Mozart in Wien noch nicht so bekannt war, ging er auf die Suche nach einem Laden für gescheitertes Notenpapier. In einer kleinen Gasse wurde er fündig. Der Papierhändler erkannte Mozart nicht und behandelte ihn wie einen gewöhnlichen Menschen. Viele Jahre später, nachdem er mit Figaro, Don Giovanni, Serail und, und, und schon als Gott verehrt wurde, kam Mozart durch Zufall wieder in den Notenpapierladen. Doch der alte Inhaber war längst gestorben. Mozart wurde von der Witwe des früheren Inhabers bedient, die ihn, da sie an arger Sehschwäche litt, ebenfalls nicht erkannte und ihn wie einen gewöhnlichen Menschen behandelte. Zuhause angekommen musste Mozart lange über diese Episode nachdenken. Er bat den Librettisten Schikaneder, die Figur der Notenpapierladeninhaberwitwe in die Oper „Die Zauberflöte“ einzubauen. Aber der sagte nur „Naa.“

Spielnachmittag bei unfreundlichem Wetter

Kinderpost

Obwohl sich der Frühling bereits auf den Weg zu uns macht, gibt es hin und wieder noch so manchen unfreundlichen, regnerischen oder stürmischen Tag, an dem ihr gern zu Hause bleibt und euch die Zeit mit Spielen und Basteln verkürzt. Versucht es einmal mit einer Kinderpost.

Ihr braucht dazu:

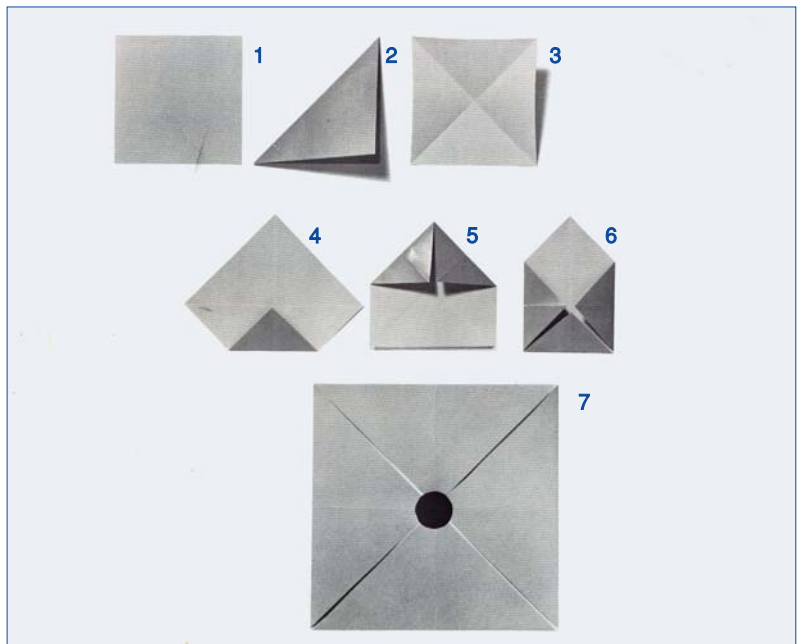
eine große Pappschachtel als Postschalter
eine Schuhschachtel als Briefkasten
viele Papierquadrate als Briefe und Karten
Briefmarken, die auf der Post gekauft werden können
Stempel und Stempelkissen

Mitspieler sind:

ein Postbeamter oder eine Postbeamtin
ein Briefträger
sowie mehrere Kunden, die ihre Post wegschicken möchten

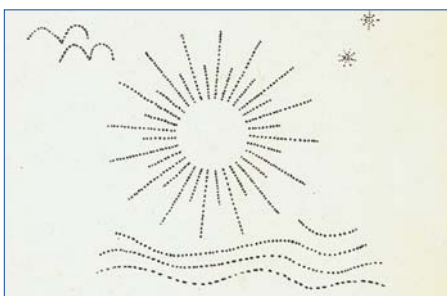
Die Kunden schreiben Briefe oder Karten, verpacken Päckchen und füllen Überweisungen aus, Dann gehen sie zum Postschalter. Der Postbeamte klebt eine Briefmarke auf die Postsendung. Als Briefmarken könnt ihr kleine Papierquadrate nehmen, auf die ihr einen Gegenstand (Puppe, Blume, Ball, Haus usw.) gemalt habt. Als Stempel könnt ihr einen Korken benutzen, den ihr in Farbe taucht.

Die Briefumschläge könnt ihr selbst basteln. Nehmt dazu farbiges Papier und schneidet Quadrate (1) aus. Faltet das Quadrat diagonal (2) und entfaltet es wieder. Faltet nun die andere Hälfte ebenfalls diagonal (3) und entfaltet es ebenfalls. Faltet danach hintereinander die vier Ecken zur Mitte (4, 5, 6). Nun ist der Briefumschlag, in den ihr euren Brief gesteckt habt, geschlossen. Klebt ihn zum Schluss mit einem Papierpunkt (7) zu und tragt ihn zur Post.



Bilder stechen

Legt auf eine Filzplatte oder eine Wolldecke einen Bogen Zeichenpapier. Stecht mit einer Nadel Punktlinien hinein. Die Linien können verschiedene Formen haben, zum Beispiel Kreise oder Sterne. Wer Lust hat, kann auf diese Weise ganze Bilder zeichnen,



d. h. die Konturen der Bilder stechen. Stellt dann am Abend, wenn es dunkel ist, kleine Lämpchen hinter die Bilder, dann blitzen die Konturen hell auf.

Tiere aus Korken

Wer kann die schönsten und die am echtesten aussehenden Tiere basteln? Veranstaltet einen kleinen Wettbewerb untereinander! Sammelt vorher Flaschenkorken in verschiedener Größe. Daraus könnt ihr dann alle möglichen Tiere herstellen. Durchsteckt die Korken mit einer festen Stopfnadel und zieht einen biegsamen Draht hindurch, den ihr an den Enden der Glieder verknötet. Habt ihr keinen Draht, könnt ihr auch einen starken Bindfaden be-

nutzen, der ebenfalls an beiden Enden verknötet werden muss. Da Korken auf dem Wasser schwimmt, könnt ihr eure Tiere sogar mit in die Badewanne nehmen. Oder ihr malt sie mit Plakafarben an, dass sie ihren lebenden Vorbildern ähneln.

Scherzfrage

Es spricht der große Alexander:
Vier Brüder reisen miteinander,
der eine läuft und wird nicht matt,
der andere frisst und wird nicht satt,
der dritte säuft und wird nicht voll,
der vierte pfeift und klingt nicht wohl.

(Wasser, Feuer, Erde, Wind)

Frage dich schlau (7)

Warum frieren Pinguine am Südpol nicht?



Pinguine sind Vögel, die zwar nicht fliegen können, aber dafür besonders gute Schwimmer sind. Sie sind am wohl kältesten Ort der Erde zu Hause und tauchen im eiskalten Wasser um Fische zu fangen. Sie sind fähig, sogar Stunden lang bewegungslos in der eisernen Kälte zu stehen. Pinguine haben eine ganz besonders dicke Fettschicht unter ihrer Haut und ein widerstandsfähiges Federkleid, die sie selbst unter extrem kalten Wetterbedingungen warm halten.

Wo wächst der Regenwald?



Regenwälder haben ihren Namen davon erhalten, weil es da jeden Tag regnet. Einen Regenwald gibt es nur in der Nähe des Äquators, in Südamerika, Afrika und Ozeanien. Dort ist das Klima nämlich im ganzen Jahr besonders heiß und feucht. Regenwälder sind besonders dicht und von zahlreichen Tierarten bewohnt, es kommt auch oft vor, dass Forscher in den Regenwäldern neue, bis dahin unbekannte Tierarten entdecken.

Warum scheint die Sonne?



Die Sonne ist wissenschaftlich gesehen ein Stern. Sie ist der Erde viel näher als andere Sterne, deshalb erscheint sie uns auch viel größer. Die Sonne ist ein riesengroßer Gasball, in dessen Mitte eine fast unvorstellbare Hitze von etwa 15 Millionen Grad und ein riesiger Druck herrschen. Dadurch werden auch riesige Mengen an Energien freigesetzt, die die Sonne nach außen als Licht und Wärme abgibt.

Ist die Milchstraße aus Milch?



Natürlich nicht. Die Milchstraße besteht aus vielen kleinen Sternen, die wie eine milchige weiße Wolke aussehen. Bei einer klaren Nacht kann man sie mit einem Fernrohr beobachten. Die Bezeichnung „Milchstraße“ kommt eigentlich aus dem Griechischen. Der alten griechischen Sage nach ist die Milchstraße entstanden, als die Göttin Hera ihren Sohn stillte, und dabei einige Tropfen Milch verloren hat.

Warum fliegt ein Luftballon?

Wenn man die Schnur eines mit Gas gefüllten Luftballons loslässt, dann fliegt er hoch. Das ist deswegen so, weil das Gas, womit ein Luftballon ge-

füllt wird, viel leichter ist als die Luft. Das leichte Gas treibt den Ballon nach oben. Ähnlich ist es auch mit Heißluftballons, wo der Ballon wegen der Hitze nach oben getrieben wird.

Was ist eine Sonnenuhr?



Als es noch keine Uhren gab, hat man die Zeit an Sonnenuhren gemessen. Sie besteht meistens aus einer Scheibe, wo die Uhrzeiten angegeben sind und aus einem Stab, dessen Schatten auf die Scheibe geworfen wird. Eine Sonnenuhr zeigt mit Hilfe des Schattens an, wie die Zeit vergeht.

Gibt es Menschen, die nur alle 4 Jahre Geburtstag haben?

Ja. Wenn man in einem Schaltjahr geboren wird. Ein Schaltjahr hat statt 365 Tagen 366. Der zusätzliche eine Tag ist der 29. Februar. Wenn man also an diesem Tag Geburtstag hat, kann man ihn nur alle 4 Jahre feiern. Meistens wird der Geburtstag auf den 28. Februar verlegt, damit man jedes Jahr seinen Geburtstag feiern darf.



DKjunior-Wettbewerb Der Affe in Redewendungen

Der Affe wirft die Kastanien ins Feuer und lässt sie von der Katze herausholen. Was besagt diese Redewendung? Ganz einfach: *Wenn jemand eine Sache anfängt, sie aber dann schwierig oder gar gefährlich wird, lässt er sie von einem anderen zu Ende führen.* Nehmen wir ein Beispiel: *Patrick hat seinen kleinen Bruder Richard überredet, mit ihm im Hof Fußball zu spielen. Zuerst macht es den beiden auch Spaß. Doch dann „verirrt“ sich ein von Patrick geschossener Ball und landet im Schlafzimmerfenster der Eltern. Patrick weiß, dass es Ärger geben wird und sagt zu seinem Bruder: „Weißt du was, wir sagen einfach, dass du es warst! Du bist ja noch klein, da wird Papa nicht so böse sein. Ich jedoch muss die neue Glasscheibe von meinem Taschengeld bezahlen.“*

So gibt es viele Möglichkeiten, diese und andere Redewendungen anzuwenden. *Eine Redewendung ist übrigens eine feste Verbindung von Wörtern, die zusammen eine bestimmte, meist bildliche Bedeutung haben.*

Und damit wären wir beim Thema unseres diesjährigen DKjunior-Wettbewerbs. Redewendungen mit „Affe“ und deren Bedeutungen können sein: *Aussehen wie ein Affe auf dem Schleifstein* – ungewöhnliche und unbequeme Fortbewegungsart; *den Affen für jemandem spielen* – einer anderen Person gehorchen, sich für diese lächerlich machen; *den Affen loslassen* – lustig sein, sich einen vergnügten Tag machen; *ein Affentheater aufführen* – ein übertriebenes Gebaren zeigen; *einen Affenzirkus veranstalten* – viel Getue um eine Sache machen; *sich zum Affen machen* – sich lächerlich machen; *Ich denke, mich laust (kratzt) der Affe* – Ausdruck hochgradiger unangenehmer Überraschung; *Affenliebe* – übertriebene Liebe. Vielleicht kennt ihr auch noch andere Redewendungen mit diesem Wort. Sucht euch ein oder zwei davon aus und schreibt eine Geschichte dazu. Eventuell habt ihr auch schon erlebt, dass diese oder jene Redewendung im wirklichen Leben angewendet wurde. Malt auch ein Bild zu eurem Text.

Texte und Bilder/Zeichnungen (letztere getrennt im JPG-Format) könnt ihr auch per E-Mail schicken.

Viel Spaß beim Schreiben und Zeichnen!

Adresse: DKjunior, 1062 Budapest. Lendvay u. 22.

E-Mail: neuezeitung@t-online.hu

Kennwort: Affe

Einsendeschluss: 15. Juni 2016

Platzierungen im Rezitationswettbewerb in Ödenburg

Als Jurymitglieder fungierten Deutschlehrer österreichischer Schulen und andere Muttersprachler. Auch *Wolfgang Stricker*, Verleger beim burgenländischen Buchverlag *serendii*, saß schon zum 3. Mal in der Jury und ließ es sich nicht nehmen, der Direktion der gastgebenden Schule, der Deutschen Nationalitätengrundschule Ödenburg, einige Bücher aus dem Verlagsprogramm als Preisspenden zu überreichen.

**Ins Regionalfinale aus dem
Komitat Raab-Wieselburg-Ödenburg gelangten:**

Hochsprache

1.-2. Klasse

1. Norina Krahl 2. Zsombor Kammerlander, beide Deutsche Nationalitätenschule Ödenburg 3. Lőrinc Kádár, 4. Ilka Herczeg, beide Evangelische Grundschule Ödenburg

3.-4. Klasse

1. Szonja Hanzsély, Evangelische Grundschule Ödenburg 2. Hanna Katona, Audi Hungaria Schule Raab 3. Fanni Gálos, Deutsche Nationalitätengrundschule Ödenburg 4. Veronika Tauber, Agendorf

5.-6. Klasse

1. Diána Fonnyadt, 2. Johanna Oszwald, beide BDEG Ödenburg 3. Hanna Hackl 4. Vivien Baumbach, beide Deutsche Nationalitätengrundschule Ödenburg

7.-8. Klasse

1. Réka Krahulcsán 2. Zsófia Zöld, beide Audi Hungaria Schule Raab 3. Veronika Széll, Levél 4. Réka Abos, Audi Hungaria Schule Raab

Mundart

1.-4. Klasse

Nóra Skála 2. Márton Gungl, 3. Máté Gungl, alle drei Deutsche Nationalitätengrundschule Ödenburg 4. Dominik Táncsics, Kroisbach

5.-8. Klasse

1. Martin Benjamin Schiller, Móra-Grundschule, Wieselburg 2. Johanna Plájer, Agendorf

Tierrätsel

Die Anfangsbuchstaben unseres Tierrätsels ergeben ein weiteres Tier!



Lösung: 1. Adler 2. Murmeltier 3. Esel 4. Igel 5. Skorpion 6. Elche = Ameise



Redakteurin: **Beate Dohndorf**
Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
Telefon: +36 1 302 68 77
E-Mail: neuezeitung@t-online.hu
NZjunior im Internet bis Ende 2014:
www.neue-zeitung.hu